

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler bekommen Arbeitshilfen zur sprachlichen Analyse von Texten, im Einzelnen:
- eine systematisch strukturierte (nicht nur alphabetisch geordnete) Liste bildlicher und stilistischer Mittel (mit Beispielen),
- eine Anleitung, auf welche sprachlichen Aspekte man bei einer Textanalyse achten kann (jenseits der Stilmittel),
- eine Anleitung zur systematischen Analyse von Gesprächen und zum Erkennen von Gesprächstaktiken.

Anmerkungen zum Thema:

Die Merkblätter sollen die Lehrkraft entlasten. Es handelt sich um Material, das der Autor seit vielen Jahren im Unterricht einsetzt (und natürlich auf der Basis der Erfahrungen mehrfach überarbeitet hat). Die Merkblätter sind dabei unabhängig von bestimmten Lektüren bzw. von behandelten Textgattungen. Zu diesen Merkblättern gibt es deshalb auch keine spezielle Unterrichtseinheit, um sie einzuführen.

Die einzelnen Merkblätter im Überblick:

M1: Bilder und Stilfiguren

M2: Sprache und Sprechen in Texten

M3: Gesprächsanalyse und Analyse von Gesprächstaktiken

Autor: Alexander Geist, Studiendirektor, geb. 1959, studierte Deutsch und Psychologie in München. Er unterrichtet Deutsch, Ethik und Psychologie an einem Gymnasium, ist seit 2002 Deutsch-Fachbetreuer und seit 2013 Lehrbeauftragter am Institut für Deutschdidaktik der LMU München. Daneben ist er staatlicher Schulpsychologe an seiner Schule sowie an der Schulberatungsstelle Oberbayern-Ost tätig. Er veröffentlicht seit 1993 Lektürehilfen, Übungsbücher und deutschdidaktische Beiträge sowie psychologische Fachbücher und -artikel.

1. Bilder (auch: Tropen)

Das Gemeinte wird bildlich oder übertragen ausgedrückt.

1.1 Bilder, die auf einem Vergleich basieren

Vergleich	<i>schnell wie ein Wiesel</i>
Metapher: Vergleich ohne wie/als; bezeichneter und bezeichnender Gegenstand stimmen in einem oder mehreren Vergleichsmerkmalen überein	<i>König der Tiere für Löwe (statt: Tier, das unter allen anderen eine Stellung wie ein König hat)</i>
Personifikation: Beschreibung lebloser Dinge wie Lebewesen	<i>gefräßige Wellen Das Vaterland ruft nach dir.</i>
Synästhesie: Verschmelzung verschiedener Sinneseindrücke	<i>knallgelb (statt: ein Gelb, das optisch so intensiv wie ein Knall für die Ohren ist)</i>
Allegorie: Verbindung verschiedener Metaphern zu einem Bildkomplex, um einen abstrakten Begriff zu veranschaulichen	<i>Figur der Justitia (Gerechtigkeit) mit verbundenen Augen (Rechtsprechung ohne Ansehen der Person), Waage (Abwägen des Urteils) und Schwert (richterliche Gewalt)</i>

1.2 Sonstige Tropen

Metonymie: Ersetzen eines Begriffs durch einen anderen, wobei sich die Bedeutungen berühren (ohne Vergleich)	<i>Paris erklärte ... (Hauptstadt für Regierung); Das Gericht bestimmte (Abstraktum statt Konkretum „Richter“); Ich liebe Goethe. (Autor statt Werk)</i>
Synekdoche: Nennen eines Teilbegriffs statt des Ganzen (auch pars pro toto) oder umgekehrt	<i>Unser täglich Brot gib uns heute; der Herzinfarkt in Zimmer 4</i>
Euphemismus: Beschönigung	<i>Arbeitskräfte freistellen statt sie entlassen</i>
Hyperbel: Übertreibung	<i>eine Ewigkeit warten</i>
Ironie: das Gegenteil des Gemeinten sagen; oft nur im Kontext erkennbar	<i>Dieser Vorschlag hat uns gerade noch gefehlt. Du bist vielleicht ein Held!</i>
Symbol: kulturell geprägtes Sinnbild für etwas Abstraktes	<i>Kreuz (= Christentum); vgl. Farbsymbolik (bei uns: schwarz = Tod; in China: weiß = Tod)</i>

2.3 Klangfiguren

Alliteration: Anlautgleichheit (insb. aufeinanderfolgender bedeutungstragender Wörter); auch Stabreim genannt	<i>Kind und Kegel, Mann und Maus. – Milch macht müde Männer munter. (Werbespruch)</i>
Assonanz: Gleichklang nur der Vokale in zwei oder mehreren Wörtern	<i>Mühsam und bedrückt bückt sie sich um ein jedes Stück.</i>
Onomatopoesie: Lautmalerei, klangliche Nachahmung des Wortinhalts	<i>Kikeriki – Und es waltet und siedet und brauset und zischt (Schiller)</i>

2.4 Gedankenfiguren**Widerspruchs- bzw. Gegensatzfiguren**

Antithese: Gegenüberstellung zweier entgegengesetzter (aber nicht widersprüchlicher!) Aussagen	<i>Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein. (Gryphius) – Alle reden vom Wetter. Wir nicht.</i>
Oxymoron: Verbindung widersprüchlicher Vorstellungen in einem Ausdruck	<i>alter Knabe, junger Greis – beredtes Schweigen</i>
Paradoxon: scheinbar (aber bei genauer Überlegung nicht tatsächlich!) widersprüchliche Behauptung	<i>Hell und trübe ist die Liebe. (Brentano) – Weniger ist mehr. – Je mehr man das Glück erzwingen will, umso mehr entzieht es sich. (Frankl)</i>

Sonstige Gedankenfiguren

Klimax: Steigerung (i. d. R. von mindestens drei Elementen); Gegenstück: Antiklimax	<i>Klimax: Ich kam, ich sah, ich siegte. (Caesar) Antiklimax: Um den Papst zirkulieren die Kardinäle. Und um die Kardinäle zirkulieren die Bischöfe. Und um die Bischöfe zirkulieren die Sekretäre. (Brecht)</i>
Rhetorische Frage: Frage, die den Eindruck vermittelt, als sei die Antwort klar; damit keine echte Frage, sondern eine Aussage; streng zu unterscheiden von strukturierenden Fragen in Texten	<i>Rhetorische Frage: Habe ich es dir nicht immer schon gesagt? – Wollen wir nicht alle Freiheit, Frieden und Sicherheit? strukturierende Frage: Was sollte man bei diesem Thema noch beachten? – Wie belegt nun der Autor seine Forderung?</i>

Sprache und Sprechen in Texten

1. Wortbedeutung

1.1 Denotation und Konnotation von Wörtern

- **Denotation, denotative Wortbedeutung:** situationsunabhängige, konstante Grundbedeutung eines Wortes, z. B. bei „Nacht“: Zeit vom Sonnenuntergang bis zum nächsten Sonnenaufgang
- **Konnotation(en), konnotative Wortbedeutung(en):** subjektiv unterschiedliche, emotionale Bedeutungskomponenten, die als Assoziationen oder Nebenbedeutungen mitschwingen, z. B. bei „Nacht“: gefährlich, unheimlich, einsam, aber auch romantisch

Nicht nur in literarischen Texten, sondern gerade auch in politischen Reden sind die Konnotationen eines Begriffes wichtig. Es macht einen Unterschied, ob ich den Inhaber einer Firma als „Arbeitgeber“, „Kapitalisten“ oder „Ausbeuter“ bezeichne oder im anderen Falle vom „Arbeitnehmer“, „Arbeiter“, „Werk tätigen“ oder „Proletarier“ spreche.

1.2 Schlüsselwörter

Schlüsselwörter sind zentrale Wörter in Texten, deren (richtige) Deutung wesentlich dafür ist, dass ein Leser den Sinn des Textes versteht. Wenn z. B. in einem Text mehrfach von der „Nacht“ die Rede ist, muss man auch den richtigen konnotativen Gehalt des Wortes in *diesem* Text erkennen. Dazu sind u. U. biographische Kenntnisse über den Autor, Wissen über Eigentümlichkeiten einer Literatur-epoche (vgl. z. B. die besondere Einstellung der Romantiker zur Nacht) oder das Begriffsverständnis der Philosophie vonnöten, der ein Text verpflichtet ist. Z. B. wird der Begriff „Freiheit“ von politischen oder philosophischen Richtungen höchst unterschiedlich gebraucht.

Tipp: Bei zentralen Begriffen sollten Sie nicht nur von Ihrem Begriffsverständnis ausgehen! Informieren Sie sich bzw. überlegen Sie, welche Konnotationen andere Menschen mit einem bestimmten Wort verbinden könnten.

Folgende Merkmale sind hilfreich, um zu erkennen, ob ein Begriff ein Schlüsselwort ist:

- wiederholtes Auftreten (auch in grammatikalischen Variationen)
- hervorgehobene Stellung (Anfang, Mitte, Schluss)
- Ankündigung (*Das ist mir besonders wichtig: ...*)
- Einsatz von Stilmitteln zur Hervorhebung eines Begriffs

Die Überschrift eines Textes ist nur bedingt hilfreich; häufig wird sie nämlich im Nachhinein oder gar von einem anderen als dem Autor hinzugefügt.

Schlüsselwörter haben oft **leitmotivischen Charakter**, d. h. sie treten immer wieder auf, um den inneren Zusammenhang eines Textes (seine Kohärenz) zu fördern.